

Energie für Österreich

Von Rudolf Taschner, Wiener Wirtschaftskreis, 9. April 2025

Treibender Motor der Wirtschaft und damit Garant für Wohlstand ist Energie. Ein facettenreicher Begriff, von mechanischer Energie bis hin zu geistiger Energie reichend. In den folgenden Zeilen sei allein die in Joule gemessene Energie in den Blick genommen. Deren Verfügbarkeit bestimmt wesentlich Reichtum und Macht. Bildhaft gesprochen: der Beduine steckt seinen Finger in den Wüstensand, Öl quillt empor, flugs ist er Milliardär.

Möglichst viel umweltfreundliche Energie preisgünstig, sicher und nachhaltig verfügbar zu machen, ist das Gebot der Stunde.

In Hinblick auf die Schonung der Natur ist das Augenmerk von den fossilen Energieträgern Kohle, Öl, Erdgas wegzulenken, wiewohl sogar in Österreich die Möglichkeit besteht, mittels eines an der Montanuniversität Leoben entwickelten umweltverträglichen Frackings aus dem Boden des Weinviertels Erdgas zu gewinnen. Die Lagerstätte wird als so groß geschätzt, dass Österreich für Jahrzehnte mit dem daraus gewonnenen Erdgas versorgt werden könnte. Trotzdem scheint es die beste Strategie zu sein, diese Energiequelle unberührt zu lassen. Allein für den Fall eines sonst unüberbrückbaren und das Land in eine schwere Krise stürzenden Energienotstands sollten Vorbereitungen soweit getroffen sein, dass in dieser äußersten Not die im Weinviertel ruhende Erdgasreserve umgehend gehoben werden kann.

Realisierte man die von radikalen Umweltschützern verlangte vollständige Abstinenz von der Nutzung fossiler Energieträger, dürften damit kurz- und mittelfristig ein massiver Abbau der Industrie, ein Verfall der produktiven Wirtschaft und ein drastischer Wohlstandsverlust einhergehen. Die Abkehr von fossilen Energiequellen kann bestenfalls schrittweise erfolgen. Allein mit inländisch gewonnener Energie aus Photovoltaik und Windkraft wird die Abkehr sicher nicht durchgreifend gelingen, zumal die Stabilität der Energiezufuhr nicht gewährleistet ist. Abgesehen von der Wasserkraft, mit der Österreich im Vergleich zu anderen Staaten eine gewichtige Trumpfkarte in der Hand hält, werden andere sogenannte regenerative Energiequellen österreichischer Herkunft kaum aus einem Nischendasein heraustreten. Doch selbst ein weiterer großzügiger Ausbau von Wasserkraftwerken gelangt an von der Geographie des Landes definierte Grenzen. Kurzum: Der Energiehunger ist aus zusätzlichen anderen Quellen zu stillen.

Alle strikten Gegner der Kernkraft mögen den folgenden Absatz überspringen:

Unvoreingenommene stellen nüchtern fest, dass die aus der Spaltung von schweren Atomkernen gewonnene Energie weitaus umweltfreundlicher ist als Energie aus Erdgas, Öl oder gar Kohle. Die Technik der Kernreaktoren hat sich ständig weiterentwickelt, die Kernkraftwerke sind effizienter und sicherer geworden, das Problem des sogenannten Atommülls wird immer besser beherrschbar. Österreich wird dennoch innerhalb seines Staatsgebiets in absehbarer Zeit keine Kernreaktoren zur Energiegewinnung zulassen. Wohl aber sollte man sich überlegen, ob nicht in Kooperation mit den Nachbarländern die grenznahen Kernkraftwerke modernisiert, aufgerüstet und ausgebaut werden sollten – Atomstrom wird ohnehin immer wieder von Österreich unauffällig importiert. Wenn es wirtschaftlich von Vorteil ist, spricht aus pragmatischer Sicht nichts dagegen, wenn dieser Import nicht insgeheim, sondern offen sichtbar und in einem um Größenordnungen höheren Maße erfolgt.

Es mag in Ohren von Kernkraftgegnern schockierend klingen, aber praktisch alle Energiequellen lassen sich letztlich auf Kernenergie zurückführen. Die Schwerkraft der Sonne setzte ihre Strahlung in Gang und schuf vor Jahrmilliarden das Planetensystem mit der damals noch an ihrer Oberfläche glühenden Erde, die Sonnenenergie vergangener Jahrmmillionen sorgte für das Entstehen der fossilen Energieträger Kohle, Öl und Erdgas, die gegenwärtige Sonnenenergie spendet uns Licht, sie treibt das Wetter an, sie hebt insbesondere Wasser in die Atmosphäre, sie ist der Quell allen Lebens. Und die Sonne selbst schöpft ihre Strahlung aus der Kernenergie. Nur die in Kernreaktoren verwendeten radioaktiven Stoffe stammen nicht von unserer Sonne, sondern von Sonnen früherer Generationen, die explodierten und nun erloschen sind.

Die Strahlungsenergie der Sonne ist außerordentlich groß: Photovoltaik in einem Quadrat auf der Sahara mit Seitenlänge von 600 Kilometern könnte den Energiebedarf der ganzen Welt abdecken. Zugegeben, dieses Quadrat ist nicht klein: Österreichs Fläche passt gut viermal in es hinein. Aber die Wüste Saudi-Arabiens ist sechs mal größer als dieses Quadrat.

Somit drängt sich die Idee auf, die Strahlungsenergie der Sonne in den sonnenverwöhnten Regionen der Erde in handhabbare Energieformen zu verwandeln und als umweltfreundlichste, preisgünstigste, sicherste und nachhaltigste Energiequelle, die es gibt, zu nutzen.

Bereits 2020 schlug zum Beispiel der Wiener Wirtschaftskreis, eine Denkstatt der Wirtschaftskammer Wien, vor, dass Österreich in Kooperation mit einem Staat, der eine Wüste beherbergt – zum Beispiel mit Israel, das den Negev als Wüstenregion besitzt – zügig und effektiv ein „Wasserstoff für Österreich“ genanntes Pilotprojekt verwirklicht, bei dem mit Sonnenenergie aus Wasser Wasserstoff zu gewinnen und dieser, beziehungsweise ein aus ihm erzeugtes Derivat wie Ammoniak oder Methanol, nach Europa, insbesondere nach Österreich zu transportieren sei. Dieser Vorschlag stieß zwar bei Ministerin Leonore Gewessler auf taube Ohren, fiel jedoch bei Gabriel Felbermayr, damals Präsident des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, auf fruchtbaren Boden: Er würde „es sehr unterstützen, wenn Österreich mit Israel in die Vorlage geht, wobei es sicher gut wäre, wenn man das Projekt von vorne herein offen für weitere Partner und gut skalierbar aufsetzt“.

Ähnliche Vorschläge finden sich seither zuhauf. Am 20. April 2023 veröffentlichte die Zeitschrift *Pragmaticus* den wegweisenden Artikel „Der Traum von der Energie aus der Wüste“. Österreich sollte nun, da Frau Gewessler das Ministeramt nicht mehr innehat, möglichst rasch die Initiative ergreifen und diesen Traum verwirklichen.

In einer Machbarkeitsstudie, die als Erstes hierfür zu erstellen ist, sind vielfältige Aspekte dieser Verwirklichung zu beachten, unter anderem die folgenden Punkte:

- Die Anlagen sind so zu konzipieren, dass sie für lange Zeit und in großer Menge Energieträger herstellen, die sich am Markt als konkurrenzfähig, wenn nicht – unter Berücksichtigung der bei anderen Energieträgern einzuberechnenden Umweltfolgen – sogar als konkurrenzlos bewähren.
- Für die Gewinnung von Wasserstoff ist neben dem zur Genüge in der Wüste vorhandenen Sonnenlicht hinreichend viel Wasser bereitzustellen und aufzubereiten; es ist zu entscheiden, ob das Wasser elektrisch oder thermisch oder mit anderen, zum Beispiel katalytischen Verfahren in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt wird.
- Es ist ferner zu entscheiden, ob der gewonnene Wasserstoff selbst in Rohren nach Österreich und zu anderen Zielorten transportiert wird, oder aber ob dieser am Entstehungsort zu einem Derivat wie Ammoniak oder Methanol verarbeitet und dieses exportiert wird.
- Es gilt, für die Robustheit der Anlagen gegenüber wetterbedingter Fährnisse, die Aufstellung und Wartung, die Errichtung des Energietransportsystems und vieles andere mehr zu sorgen.
- Es gilt zu entscheiden, mit welchem Partnerstaat, der eine Region mit sicherer und genügend starker Sonneneinstrahlung beherbergt, kooperiert werden soll. Israel und die mit ihm in den Abraham Accords zusammengeschlossenen arabischen Staaten sowie das mit Israel ebenfalls wirtschaftlich verbundene Saudi-Arabien bieten sich wegen der bestehenden Rechtssicherheit und der in Israel vorhandenen exzellenten technischen Expertise beispielsweise besonders gut an.

Die Zeit drängt und die Verwirklichung des Projekts erfordert offenbar höchstes Wissen und phantasievolles Engagement, vor allem in wissenschaftlichen, technischen und logistischen Disziplinen. „Wasserstoff für Österreich“ löste mit Sicherheit eine Kettenreaktion an Produktivitätsschüben aus und trüge für den derzeit so dringend erwarteten Aufschwung der Wirtschaft entscheidend bei.

Schließlich würde eine Ausweitung dieses Projekts auf europäische Dimensionen zugleich für einen gewaltigen Wachstumsantrieb nicht nur in den großen Wüstenregionen Afrikas sondern auch im südlich der Sahara befindlichen Teils dieses Kontinents sorgen. Nur ein derartiger Wachstumsantrieb kann dazu führen, dass die explosive Zunahme der afrikanischen Bevölkerung gebremst wird und den dort lebenden Menschen eine Perspektive von Wohlstand auf sicherer Grundlage angeboten werden kann. Dies ist wohl die wirksamste Maßnahme, eine Völkerwanderung nach Norden mit der Gefahr der Vernichtung von Wohlstand zu verhindern.